

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die noch übrige Erwegung Des ungerechten Gerichts/ Falschen Spruchs/ und darauff erfolgten Creutz-Todes und Begräbnüsses Des Herrn Jesu

Crenius, Thomas

Franckfurt am Mayn, 1711

VD18 12399787

Die fünf und fünfftzigste Betrachtung. Des 55. Verses des XXVII. Matthaei. Und
es waren viel Weiber da, die von ferne zusahen, die da Jesu waren
nachgefolget aus Galilea, und hatten Ihm gedienet.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189062

theuren Blute / und mit seinem unschuldigen Leiden
und Sterben.

Durch deine Noth /
Und bittern Tod /
Den du für mich gelitten/
Hast du mir die Seeligkeit/
O mein Gott ersritten. Amen.

Die fünff und fünffzigste Betrachtung.

Des 55. Verses des XXVII. Matthäi.

Und es waren viel Weiber da / die von
ferne zusahen/ die da Jesu waren nach-
gefolget aus Galilea/ und hatten Ihm
gedienet.

Der Hauptmann hatte geprediget; er / und
die bey ihm waren glaubeten / das Volck
schlug an die Brust/ die Weiber aber sa-
hen von ferne zu. Dieser Weiber waren viel / und
werden nur derer drunten wenige genemmet. Ihre
Namen sind im Himmel/ und nicht im Bibel-Buche
angeschrieben. Weil sie in diesem Buche nicht befind-
lich / wird ihre Ehr im Himmel desto grösser seyn.
Viele! Einiger und weniger Weiber Zeugniß hätte
können in Zweifel gezogen werden/ vielen aber/ die
mit ihren Augen sahen / und mit ihren Ohren hörten/
was vorgien / kont und muste man trauen. Welches
die Apostel zum grösssten Theil / weil sie alle/ Johan-
nem müssen wir ausnehmen / flüchtig worden / und
doch von Christo darzu erwehlet / daß sie von seinen
Wor.

708 Fünff und fünffzigste Betrachtung

Worten und Wercken/ von seinem Leiden/ Sterben/
Aufferstehung und Himmelfarth bis an der Welt
Ende zeugen und verkündigen solten/ Luc. XXIV. 48.
Geschichtb. I. 8. c. X. 39. Anfangs von den Weibern/
als ihren Schulmeisterinnen haben erlernen müssen/
wie wir/ was die Aufferstehung Christi betrifft/ einen
klaren Beweis an der Marien Magdalenen haben/
Joan. XX. 17. 18. So daß der Apostel nicht wenige/
sondern nur ein einiger / der Weiber aber viel/ den
HErrn Christum zum Creuze vergesellschaftet haben.
Woraus erhellet / daß es dem HErrn an keinen
Werckzeugen fehlet/ wenn Er Lust zu wirken hat. Er
ist an deinen Dienst nicht gebunden/ wenn Er will ge-
diener seyn. Bileams Eselin straffere den Weissä-
ger. Eliä haben darben/ und erhehren den Prophe-
ten. Gott vermag dem Abraham aus den Steinen
Kinder zu erwecken / Matth. III. 9. Fehlets dem
HErrn an Männern / so nimmt Er Weiber; Hat
Er keine Jünger und Lehrschüler / so treten Frauen
und Mädchen in der Jünger Stelle: Gehet dem
HErrneilff Zeugen ab/ so geben sich viele andere an.
Ach daß wir gläubeten/ daß der HErr überschwen-
lich thun könne über alles/ was wir bitten oder verstehen
nach der Krafft / die da in uns wirkt/ Eph. III. 20.
Ach daß wir Ihn nur machen ließen und vertrauerten/
Psal. XXXVII. 5. Ach daß unsere Zuversicht nicht
auff viele oder wenig / sondern nur auff seiner Güte
stürete!

Dem HErrn mußt du trauen/
Wenn dirs soll wol ergehn/
Auff sein Werck mußt du schauen/
Wenn dein Werck soll bestehn.

Die von ferne zusahen. Hieronymus (Tom.
VIII. Oper. p. m. 47. C. Comment. in Ps. XXXVII.
al.

al. XXXVIII. 129. ziehet die Worte des XXXVIII. Psalm 12. hieher: Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir / und scheuen meine Plage / und meine Nächsten treten ferne. *Ego ab illo loco, ubi ait: Amici mei & proximi mei, usque ad finem Psalmi, video Dominum meum Iesum Christum a Judæis circumdari: in cruce suspendi: & ex inferno resurgere: Aut ergo ipse Dominus de passione sua. Amici mei & proximi mei adversus &c. Amici dicuntur Judæi propter Abraham. Proximi, eo quod ab eorum generatione assumpserit carnem, qui appropriaverunt ei, ut comprehenderetur. Amici mei & noti mei contra me steterunt. Potest & de discipulis accipi: qui in passione meo territi, a Domino recesserunt: in tantum, ut etiam eum Petrus denegaret. Vel steterunt, causantes contra eum. Et qui juxta me erant de longe steterunt. Apostoli vel reliqui discipuli, de quibus ait Evangelista (Luc. XXIII. 49.) Cum autem apprehendissent eum, stabant omnes noti ejus a longe.* Heinrich Roth / weiland Pfarrerherr zur S. Andrean Kirchen in Eisleben in der dritten Predigt über den dritten Buß-Psaln am 71. Blat des Eislebischen Drucks 1612. in 4to. schreibet also: Wir können diese Verslein (den 12. und 13. des XXXVIII. Psalm) gar fein auff Christum ziehen. Denn David ist hier ein Figur und Fürbild des HErrn Christi / der solches auch erfahren hat. Und sind sehr fein die Wort des heiligen Hieronymi über die Wort dieses Psalm: So oft ich (sagt er) diese Wort des Psalmes höre oder lese / so deucht mich immer / als sehe ich und höre ich meinen HErrn Christum / am Stamm des Creuzes / und seine lieben Freunde und Nächsten / gegen Ihm und von ferne. So hat der alte ernstliche Bußrußer Roth Hieronymum verteutschet / dessen

710 Fünff und fünffzigste Betrachtung

oben angezogene lateinische Wort wir also übersehen:
 Von dem Orte / da er saget : Meine Freunde
 und meine Nächsten / bis zum Ende des
 Psalms seh ich meinen HErrn Jesum Chris-
 tum von den Juden umgeben / gecreuzi-
 get zu werden / und von dem Tode zu erste-
 hen. So saget dann der HErr selbst von sei-
 nem Leyden. Meine Freunde und meine
 Nächsten stehen gegen mir. Die Juden
 werden Freunde genennet umb Abrahamis
 willen. Die Nächsten / weil er aus ihrem
 Geschlechte das Fleisch angenommen / diese
 haben sich zu ihm genahet / daß er gegriffen
 würde. Meine Freunde und meine Bekand-
 ten sind gegen mir gestanden. Ran auch
 von den Jüngern Christi verstanden werden /
 welche zur Zeit des Leydens mit Furcht er-
 schreckt / von dem HErrn gewichen sind /
 und zwar so weit / daß ihn auch Petrus ver-
 läugnete. Ober sie stunden / lauschende ge-
 gen ihn. Und die bey mir waren / sind von
 ferne gestanden. Diese waren die Apostele
 und die übrige Jünger / von welchen der
 Evangelist Lucas im XXIII. 49. saget : Als
 sie ihn aber gefangen hatten / stunden alle
 seine Bekannten von ferne. Ob nun wol zwar die
 Jünger und Aposteln des HErrn von den Trauen
 unsers Textes in Treu und Standhaftigkeit über-
 troffen werden / und diese einen weit stärkeren
 Glauben vor jenen gehabt / als welche den HErrn
 gar verlassen / zum Theil verrathen / zum Theil
 verläugnet / die meisten aber von ihm gestochen wa-
 ren : jedoch lauffe groffe Schwachheit mit unter /
 daß sie auß Furcht / wo es anders auß Furcht ge-
 sehen / von ferne zusehen. Der nähere Triit
 hätte

Hätte ihnen vielleicht bey vielen einen grösseren Ruhm der Lieb ertheilet / und je unweiter sie sich gehalten hätten / je mehr hätte ihr Neigung bey jederman geleuchtet. Nun stehen und sehen sie von ferne. Aber so elend ist das menschliche Leben / daß wir entweder gar keine / oder kleine / nicht nahe / sondern ferne / nicht befehlende oder Macht habende / sondern stehende und sehende Freunde haben. Hassen die Freunde sind seltsam / sehende finden sich noch. Sie kommen daß sie schauen / sagt David im XLI. Psalm 7. Und die rechte Wahrheit zu sagen / in dem grösssten Elend / und in dem unvermeidlichen Todt kan Freund und Feind ofte nicht mehr thun / als Sehen ! Mir gefällt besser / daß sie gesehen / als ob sie geredet hätten. Die Zunge hätte ihr Gemüths Verwandniß verstellen oder verläugnen können : aber die Augen betriegen uns nicht / und können mit keinem Rechte erwan einer List oder Verrätherey wegen angeklaget werden. Sie haben tausendmahl wider das Herz gezeuget / sie haben Mord und Meuterey entdeckt / und viele Richter haben sich der Augen als un widersprechlicher Zeugen / und als unfehlbarer Kennzeichen / um die Widerspenstige zu überweisen bedienet. Die zwey Augen sind zwey Dollmetscher / die unsere Gedanken besser zu entwerffen / als unsere Rede solche anzusprechen wissen / schreibt Chevreau in der Schule des Weissen. Die Weiber sahen von ferne zu / und wollten damit ihre Schamhaftigkeit und weibliche Eingezogenheit und Zucht an sich merken lassen. Viele unsrige Weiber wollen also lieb sich sehen lassen als selbst sehen. (Ovidius I. Artis, v. 99. Spectatum veniunt, veniunt spectantur ut ipsæ.) Ist bey uns nicht viel. Die Schamhaftigkeit der Jungfrauen und Weiber war auch bey den Heyden so groß /

712 Fünff und fünffzigste Betrachtung
 daß sie es vor eine Unkeuschheit hielten / so ein Weib
 beschloß sich außser ihrer Eltern und Mannes von ei-
 nem Fremden sehen ließ ; man behütete so sehr ihren
 guten Namen / daß die vor unkeusch gehalten wur-
 de / von welcher auch nur einig Gerüchte / ob gleich
 unwahr / entstand. Derothalben als einige nicht
 ihre / sondern anderer Leute Weiber lobeten / be-
 straffte dieselbige Arigeus beyhm Plutarcho , (Tom.
 II. Oper. in Apophthegmat. Laeonie. c. XXXIX.
 p. m. 217. extr. edit. Paris. M D CXXIV. in fol. ad-
 de Erasmi lib. I. Apophthegm. p. m. 54. edit. Basil.
 MDXXXV. in Octavo) und sagte / daß man
 von anderer Leuten schönen und ehrlichen Weibern
 nicht unbedachtsam reden / und gar nicht wissen
 müste / was und wie sie wären. Als Abraham
 vom Herrn gefragt wurde / wo sein Weib Sara
 wäre ? antwortete er ohne Bedencken und Nach-
 frage : in der Hütten / 1. B. Mos. XVIII. 9. Da
 aber Dina / Lea Tochter / herauß gieng die Tochter
 des Landes zu sehen / ward sie beschlaffen und ge-
 schwächt / c. XXXIV. 1. 2. Paulus will häußliche
 Weiber haben / Tit. II. 5.

Die Frau schaut / wies im Hause steht /
 Und wie es hier und dort ergeht /
 Sie isst ihr Brod / und sagt darbey /
 Wie so groß Unrecht faul seyn sey.

Die Weiber waren Jesu nachgefolget aus
 Galilea. Da der Heyland seine letzte Reise aus
 Galilea nach Jerusalem annahm / bediente er sich
 keines kurzen Weges / und gieng gerade zu : nein
 sondern nahm einen zimlich weiten Umweg / reisete
 durch alle Dörfer / Städte / Flecken und Dörf-
 fer / da er zuvor das Evangelium geprediget und
 Bunt

Wunder gethan hatte / gab seinen Zuhörern gute
 Nacht / und setzte ihnen nicht dunkel an / daß er
 nur seine endliche Reiserhün würde / zur Verrich-
 tung des Wercks der Erlösung menschliches Bes-
 schlechtes / und vermahnere sie zur Buß und Glauben.
 Daher kam / daß ihn viele Menschen begleiteten /
 unter welchen auch Weiber waren / die an ihm hien-
 gen / und ihm auch sonst vorher schon nachgesol-
 get / da er in Galilea war / Marc. XV. 41. Luc.
 VIII. 2. Es hatte sich der Heyland seiner gültigen
 Gewonheit nach / sehr verdient gemacht umb diese
 Weiber / als welche er gesund gemacht hatte von
 den bösen Geistern und Kranckheiten / wie Lucas an
 angezogenen Orte redet / darumb wolten sie von
 dem Heylande nicht lassen. Sie sahen ihr Haus-
 wesen nicht an / im Vertrauen / daß so lange sie
 bey dem himmlischen Hausvater sich anffhalten wür-
 den / er als Hüter Israhel nicht schlaffen noch
 schlummern / sondern das wenige zeitliche Haus-
 wesen gnugsam versehen / und für allen besorglichen
 Schaden einstehen würde. Haben sich sonder
 Zweifel erinnert der Verheißung / die der HErr
 im 2. B. Mos. XXXIV. 24. denen des Jahrs drey-
 mahl zu Jerusalem vor dem HErrn erscheinenden /
 und also ausser ihren Häusern sich befindenden ge-
 than / daß niemand ihnen in ihrem Abwesen scha-
 den möche. So setzten auch diese Weiber ihre
 Männer und Kinder eine zeitlang zurücke / weil
 dieser Mann mehr als alle Männer / und der rechte
 Vater über alle Kinder geliebet werden mußte. Die
 Weiber folgen Jesum / und werden deßhalb ge-
 rühmet : Lasset uns ein Beyspil von den folgenden
 Frauen nehmen / und Jesum auch also vergesell-
 schafften zu unserm grossen Nutz. Es ist keine ge-
 ringe

714 Fünff und fünffzigste Betrachtung

ringe Ehre / so vielen Heiligen nachzutreten / die uns den Weg der Nachfolge gleichsam mit ihren Füßen gebahnet / und gleich und eben getreten haben. Ihren Glauben schlossen wir aus der Folge / und ihre Beständigkeit aus Verachtung aller Gefahr ; zumahl sie sehr wol wußten / daß der HErr jetzt dem Tode entgegen reißete / wovon er ihnen heile geprediget hatte. Dieses alles ungeachtet folgten sie dem Heyland / nicht allein aus Galilea gen Jerusalem / sondern auch da er sich in der Feinde Hände / Schmach und Todesnoth befand / und von seinen Wiedrigen zum schmähtlichen Todt des Creuzes hinaus geführet ward. Sie ärgern sich weder an seiner Person noch an seiner Lehre / sondern den sie bey seinem Leben liebten / hiengen sie auch biß zum Tode und Begräbniß an. Wer so nicht Christo auch biß zum Tode nachfolget / hat keine Liebe vor Christo / und wer in Marter / Creuz und Todesstrüßsal zurück trit / leydet ewigen Schaden. Aus Galilea mit gehen ist etwas / aber an der Scheßelstädte zum Creuz und Tode aufhalten / das ist viel und alles. Es ist ein geringes / dem HErrn Jesu auff der Hocheit nachzugehen / oder ihn zu suchen / wann er erwan Brod gegeben : Aber unter und gegen dem Creuze / hat ihn niemand als Joannes / seine Mutter / und diese eifrige glaubtge Frauen vergesellschaftet / welche der HErr sonderlich durch seinen Geist gestärket hat. Bey / unter und im Creuze siehet man / was zwischen Worten und Wercken vor ein Unterscheid sey / da trennet sich Heuchelen vom Glauben / und das Mundwerck von der Aufrichtigkeit des Hergens. Es ist raum so ein groß Ding nicht / dem erwan mit thränen den Augen zu folgen / der all sein Blut vergossen : Dem

Dem in Armuth nachzureten / der umb unsert wil-
len sein Leben selbst nicht behalten : Dem im Tode
nachzuwandeln / der gestorben ist / uns Hyl und
ewiges Leben zu erlangen,

Denckt ihr Töchter / denckt ihr Bräute/
Was des Heylands Gang bedente!

Denckt wann er euch soll erhöhen /

Daß ihr müßet mit ihm gehen /

Und seine Creutzgenossen seyn.

Und hatten ihm gedienet. Gleich wie die
Weiber biß anhero den HErrn mit und von Herzen
geliebet / und mit den Füßen gefolget : also hatten
sie ihm auch mit ihren Händen aufgewartet und ge-
dient. Sie hatten ihm ohne Zweifel die Kost be-
reitet / Sorge vor seine Verpflegung und Unters-
halt getragen / und ihm alle nöthige Handreichung
gebotten. Also *Simeon* diente Petri vom Fieber
besessene Schwieger eben diesem Heylande und an-
dern Anwesenden / Matth. VIII. 15. Ist in Wars-
heit ein vortreffliches und hocheuwünschtes Werck /
ja gar ein Englisch Geschäft gewesen / zumahl die
Engel nach den Versuchungen des Satans auch zu
Jesu traten / und *Simeon* ihm dienten / c. IV.
11. O selige Hände ! die dem etwas bereiten köns-
nen / der unsere Seltakelt bereitet ! O heilige
Hände ! die vor dem Allerheiligsten wirken. O
gesegnere Hände ! die vor dem etwas auftragen
können / der uns mit allerley Segen segnet. Je
vortrefflicher der HErr ist / dem wir dienen / umb
so viel herrlicher ist unser Dienst. O daß wir uns
wol einbildeten / daß dem HErrn zu dienen die
größeste Herrschafft ist ! dann so würde der Teuffel
nicht so viel Dienst / und die Welt mit ihren Lüsten
etwas

716 Fünff und fünffzigste Betrachtung

etwas mindere Aufwartung haben. Wie gar viele Heydnische Völder sind doch / welche nicht allein aus sicherer Nachfolge / und ob sie es schon nicht meynen / sondern sich ausdrücklich dargu bekennen / daß sie dem Teuffel dienen. Die Ostindianer bauen ihm an ertlichen Dertern Kirchen und verehren ihn. Die Mexiteaner dienen ihm / nicht umb Hülffe von ihm zu haben / sondern daß er ihnen nicht schade. Wie in vielen Nord- und Lappländischen Dertern der Satan durch Hex- und Zauberey regiere / ist bekannt. In dem Lande / aus welchem den andern die Kirchen-Sazungen zugesendet werden / und welches den Namen haben will / daß es die Glaubens-Sachen verwalte / wird der Widerchrist ge-ehret und geküßet. Es ist zwar in der Welt noch eine Hand voll Leute / welche Jesu Christo in der Warheit dienen / aber sie leben auff Erden als Fische ausser dem Wasser / die wie ein kleiner Ueberrest von der Schlachtbanc überbleiben / und gleichsam wie die Bretter nach dem Schiffbruch noch vorhanden sind. Es wäre zu wünschen / daß alle / die sich Diener Gottes und Christi nennen / es auch wahrhaftig wären / und ihnen selbst / ihren Bauch / ihren Lüssen / und der Welt nicht mehr als jenem / ja jenem nur umb diese letztere nicht dieneren. Aber solche Leute gab es schon zu Pauli Zeiten / von welchen er Rom. XVI. 18. klaget: solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo / sondern ihrem Bauche. Es hat mehr auff sich / als man wol meynet; ein Diener Gottes zu seyn / und sich in Warheit vor denselben aufzugeben. Ist einer derselbe und kan sich dessen ohn aller Unwarheit und Heuchelen versichern / der ist der vortreflichste und glücklichste Mensch / weil er den zum Herrn hat / bey dem ihm